

Dieses Angesprochensein zwingt uns zum Nachdenken über das, was wir empfunden haben. Ein einfaches Beispiel:

Beim Anhören von Trauermusik empfinden wir zunächst den Schmerz, die Trauer über ein Liebes, das wir verloren haben, doch dann den Trost, und oft auch die Zuversicht, die Besinnung zur Gegenwart, durch helle, leuchtende Klänge ausgedrückt, die uns Mut und Kraft geben sollen.

Ich möchte nun überleiten in das Reich der Musik unserer Meister, in das Gebiet ihres Schaffens und unseren Lesern einen unserer Besten als Künstler und Mensch näher bringen: Heinrich Freiherrn von Reigersberg, den leider allzu früh von uns gegangenen Meister der Zither.

Es ist wie mit dem Lesen eines guten Buches, nur noch schöner zu vernehmen, was der Meister in Tönen niedergeschrieben, das er nicht in Worte zu kleiden vermochte. Das ist das Große und Schöne, empfinden und verstehen zu dürfen, was der menschlichen Sprache auszudrücken versagt bleibt. Immer wieder erkennen wir mit tiefer Ehrfurcht, daß da, wo die Sprache anhört einen Sinn zu deuten, die Musik anfängt. Beschäftige ich mich mit Werken von Reigersberg, so ist es wie ein Wandern in Gefilden, die nie zuvor eines Menschen Fuß betreten. Man ist allein mit Gott, und alles ist rein, edel und schön. Man erlebt Bilder, die vor den Augen immer wieder neu erstehen, wenn wir ein Verstehen mitbringen für das, was vor uns liegt. Es kommt darauf an, es in schlichter, einfacher Form jedem Menschen verständlich zu machen. Und Reigersberg hat dies wunderbar verstanden. Er legt uns ein bescheidenes Blümchen so innig ans Herz, daß man es lieb gewinnen muß, und darum ist sein Schaffen Reinheit, Wahrheit, ist Liebe zum Kleinen, Liebe zu Gott und zur Natur. Alles, was er empfunden, offenbart sich uns in der schönsten Sprache, — der Musik. Man muß ganz allein sein, um das alles so recht aufnehmen zu können, was er zu erzählen weiß. Gerade deshalb möchte ich auf seine kleinen Werke hinweisen, die in ihrer so herrlichen Bescheidenheit so groß sind, daß wir ganz still sein müssen, um vernehmen zu können, was sich uns alles offenbart. Fast möchte ich sagen, daß mich eine tiefe Ehrfurcht erfüllt, wenn ich seine kleinen Werke spiele, eine Ehrfurcht, wie ich sie als Kind empfand, wenn die Mutter ein schönes Märchen erzählte. Will man Reigersberg aber verstehen, muß man ihn kennen, muß mit Andacht zuhören, was er uns mit der Sprache seines Herzens sagen will; denn damit hat er uns sein ganzes Herz, seine ganze Seele zum Geschenk gemacht. Gerade in den kleinen Werken vermittelt Reigersberg uns den herrlichen Zauber, den Glanz der reinen und herrlichen Natur. So zählt er zu den wenigen wirklich großen Künstlern, die uns mit so einfachen und bescheidenen Mitteln das offenbart haben, was uns die Natur in so reicher Fülle zu geben vermag. Nehmen wir das kleine Werkchen „Palmkätzchen“ zur Hand und betrachten es beim Hören mit Andacht und Liebe, so befinden wir uns gleich im sonnigen Frühling, der das Kätzchen mit leuchtendem, silbernen Glanz umgibt. Wessen Herz wird da nicht leicht und weit, wer möchte da nicht ein Lied singen, nicht jubeln aus lauter Dankbarkeit über den ersten Boten des Frühlings! Wer erlebt den Frühling in den Bergen wohl schöner, als ihn uns Reigersberg vermittelt in dem schönen Werkchen „Wenn der Schnee zerrinnt“. Mit Freuden erinnere ich mich der schönen, kostbaren Stunden, die ich mit einem mir lieben Freund verleben durfte, als wir unter vielen anderen Kostbarkeiten auch dieses Werk spielten. Es brachte uns die Natur so nahe, als ob wir uns wirklich in den Bergen befänden, erlebten mit tiefen Empfindungen all die schönen Bilder eines Bergfrühlings. Wie herrlich das Zwiegespräch, wie wunderbar, im Geiste zu erschauen, wie all die kleinen silbernen glänzenden Bächlein ins Tal strömten; wenn dann die letzten Töne zart ausklingen wissen wir: der Frühling ist in die Berge eingezogen und das Herz wird weit. Wie schön läßt Reigersberg uns den Beginn des Tages empfinden in dem kleinen Werkchen „Im Morgenduft“. Mit einem fröhlichen Herzen in der weiten, unbeschwertten Brust wandere ich in den Morgen, der Sonne entgegen, wenn glitzernde Tauperlen an den

Gräsern hängen, die von der Sonne beschienen wie tausend schillernde Perlen leuchten und schimmern. Das Herz möchte singen und jubeln vor lauter Freud'. Ein seltsames Weben hebt an und man spürt zutiefst die Allmacht Gottes. Als innigstes Gegenstück erwähne ich das „Abendwölkchen“. Wie wunderbar hat Reigersberg den Abendfrieden empfunden, und mit welchen tiefen Gefühlen hat er sich einem Wölkchen gewidmet, das im weiten Himmelsraum einsam seine Bahn zieht. Ist es nicht wie ein stiller Wunsch, mit dem Wölkchen zu ziehen in stiller Einsamkeit, in weite, ewige Räume? Wenn mit den letzten Klängen, die nur noch wie ein Hauch zu vernehmen sind, das Wölkchen sich in weiter Ferne aufzulösen scheint in ein Nichts, möchte man sich fragen, wo es geblieben, ja wo man selbst geblieben ist. Ein tiefer Sinn liegt darin verborgen. Ob du ihn verstehst, lieber Leser?

Als Mensch von edler Gesinnung offenbart sich uns Reigersberg auch in den beiden Stücken „Leise Frage“ und „Banges Hoffen“, zwei Lieder ohne Worte. Man vertiefe sich selbst einmal in diese herrlichen, reinen Lieder. Die Hände möchte man falten und den Blick nach oben senden vor lauter Dankbarkeit. Es würde zu weit führen, alle kleinen Werke Reigersbergs an dieser Stelle zu erläutern, doch möchte ich nicht versäumen, auf einige weitere wirklich schöne hinzuweisen, auf Kostbarkeiten, die tiefe Freude und Erbauung schenken, wie zum Beispiel „Verschnittenes Dörfchen“, „Träume am Kamin“, „Johannisnacht“, „Was die Tannen rauschen“ aus der Suite „Waldeinsamkeit“ usw. Betrachtet man die Schreibweise Reigersbergs, so fällt auf, daß alles so frei, und flüssig, aus dem Herzen strömend, so klar und durchsichtig geschrieben ist. Da gibt es nichts „Gesuchtes“; seine Sprache ist klar und verständlich. Darum widme man sich erst einmal dieser kleinen Werke, und der Weg zu den großen wird von selber frei. Lernen wir das Kleine lieben, kommt uns das Große schon entgegen. Niemals aber wird man das Große verstehen, wenn man sich mit dem Kleinen nicht innig befreundet hat. Daraus ergibt sich auch die Zwecklosigkeit, ein großes Werk zu spielen, wenn man nicht fähig ist, ein kleines in seiner ganzen Schönheit erstehen zu lassen. Darum möchte ich nicht nur an die kleinen Werke Reigersbergs, sondern auch an die unserer anderen berufenen Tonschöpfer erinnern. Gerade jene sind es, die uns in einfachster Sprache alle Schönheiten vermitteln. Lernt sie lieben, nehmt Euch ihrer an und schöpft aus dem unversiegbaren Quell und füllt Eure Herzen mit Freude und Wahrheit. Will man Reigersberg verstehen, will man seine innigen Weisen so aufnehmen, wie er sie selbst empfunden hat, dann müssen wir uns auch in sein tiefes Innenleben versenken, das er uns nicht schöner offenbaren konnte, als in seinen Liedern und kleinen Werken. Sie sind ein wahrer Quell der Erbauung, man findet Erfüllung in sich selbst. Wenn man solcher Art „Einer“ geworden ist, wird einem das Instrument zur schönsten Mittlerin in der heiligen Aufgabe, dankbar den Spuren derer zu folgen, die wahrhaft gerungen haben mit dem Geiste und der Wahrheit. Ganz besonders richte ich meine Ausführungen an diejenigen, welche die Schönheit der Sprache unseres Instrumentes wohl erkannt und empfunden, jedoch noch nicht die Fähigkeit erlangt haben, unserem Instrument das Gewollte abzugewinnen. Zu gern neigen viele Spieler dazu, auch einmal „große Werke“ spielen zu wollen. Sie bringen ungeahnten Fleiß und große Mühe und Liebe auf, und doch, zufriedener sind sie nicht und können es nicht sein, weil sie das Kleine übersehen, weil sie gleich das Große möchten und wollen. Widmet man sich aber zuerst mit Liebe den kleinen Werken unserer Meister, so wird man bald erkennen, daß man im Kleinen groß wird, und dieser Weg ist der schönste, beste und lohnendste. Wie groß kann zum Beispiel auch das kleine Werkchen „Am Brünnelein“ von Reigersberg sein, wenn es in seiner leichten Spielart innig vorgetragen wird. Reigersberg hat uns, wie mancher andere unserer wahrhaft großen Meister einen herrlichen Notenschatz geschenkt. Es liegt ganz an uns, aus dem köstlichen Brunnen soviel zu schöpfen, als wir nur vermögen. Damit ehren wir in schönster Weise das Andenken unserer Meister.

Wie Reigersberg der Zither verschrieben war, wieviel sie ihm zu sagen vermochte, mögen wir aus einem Satz eines an mich gerichteten Briefes ersehen: „Die Zither ist ein herrliches Tonwerkzeug. Schlagen Sie den ersten Ton eines Meisters an, so wird sofort etwas sprechen, das am Himmel ist“. Ja, diese Sprache ist es, die wir vernehmen. Es ist nur die einfache Pflicht und Dankbarkeit, wenn wir dafür sorgen, daß Männer wie Reigersberg nicht vergessen werden. Darum soll uns auch sein Vermächtnis heilig sein; wir wollen seinen Geist, seine Kunst weiter tragen, so gut es einem jeden von uns gegeben ist. Dann lebt er fort, ist immer unter uns, und was gibt es Schöneres, als in dieser Art einen von uns Gegangenen dennoch immer unter uns haben zu dürfen.

Wie schwer Reigersberg der Abschied von der Zither geworden ist, mögen noch einige Sätze aus seinen letzten Briefen an mich sagen. Reigersberg schreibt darin schmerz erfüllt:

„Was bin ich für ein armer Mann und trostloser Künstler geworden! Ich sehe nur noch wenig, was Sie aus meiner Schrift ersehen, kann nicht mehr musizieren, wo es mich noch so mächtig zu allem Hohen zieht! Fühle mich in Händen und Füßen unsicher. Ich muß nehmen, was das Geschick mir zugedacht. Geistig lebe ich nur noch von dem, was mir meine liebe, gute Frau allabendlich vorliest. Wie lange es noch gehen wird?“ Und in einem anderen Brief:

„Ich kann weder lesen noch schreiben, noch komponieren, noch musizieren! Glückloser Zustand! Leben Sie wohl!“

Heinrich Frhr. von Reigersberg, als einer unserer Besten, darf und wird nicht vergessen werden. Im Geiste an der Gruft stehend, die seine sterbliche Hülle umschließt, möchte ich mit den Worten schließen:

„Drüben liegt mein Kamerad,
Herr, 's ist ewig schade!“

Ewald Kuchenbuch, Hamburg:

Heinrich von Reigersberg als Mensch und Künstler.

Wir veröffentlichen gern die nachfolgenden Ausführungen aus der Feder Ewald Kuchenbuchs, da Frhr. von Reigersberg nach unserer Ansicht der bisher bedeutendste und tiefgründigste Komponist für die Zither gewesen ist, der leider — ähnliche Beispiele ließen sich natürlich mehr anführen — viel zu wenig verstanden und gespielt wird. Seine größeren Werke erfordern allerdings neben einer spieltechnischen Ueberlegenheit auch wirkliche Gestalter, von denen wir unter den Zitherspielern nicht gerade allzuviel aufzuzählen wissen. Umsomehr freut es uns, daß Kuchenbuch auf die ungezählten kleineren Stücke des Meisters hinweist, die eine so edle Sprache reden und von einer Lieblichkeit sind, die jeden seelenvollen Menschen gefangen nimmt. Auch sie wollen freilich erst erkannt, geformt, und nicht gedankenlos heruntergespielt werden. Aber sie lassen sich doch einem größeren Kreis erschließen und bieten eine Fundgrube schönster musikalischer Offenbarungen, in die zu vertiefen es sich wahrlich lohnt.

Hat man Reigersberg als Künstler nicht verstehen, ihn in seiner Größe nicht erfassen können, so ist er auch als Mensch von vielen verkannt worden. Er war gewiß nicht einer, der das Herz auf der Zunge trug, der zudem durch Nicht-Achtung und noch mehr durch Nicht-Verstehen seines ersten musikalischen Schaffens nach und nach der Resignation verfiel. Er suchte vergebens nach einer Beantwortung der sich an seinem Lebensabend selbstqualerisch gestellten Frage: „Wo zu hast du dies alles geschaffen?“ „Hast du nicht Perlen vor die Säue geworfen?, ist nicht alles sinn- und zwecklos gewesen?“ Und aus dieser traurigen Erkenntnis erwuchs Verbitterung. Das ist sehr wohl zu verstehen. Da, wo Reigersberg aber Vertrauen zu jemandem gefaßt hatte, offenbarte er auch vertrauensvoll und rückhaltlos seinen ganzen inneren Menschen, und der Inhalt seiner oft wunderbaren Briefe zeugt von einer seltenen Herzentiefe. Wir möchten wünschen, daß die Werke Reigersbergs von der Zitherspieler-Gemeinde immermehr in ihrem Wert erkannt und gewürdigt werden.

Die Schriftleitung.

Wollen wir jene großen Meister kennen lernen die in Wort, Ton und Bild der Nachwelt die herrlichsten Schöpfungen hinterlassen haben, müssen wir uns in ihre Werke vertiefen, müssen versuchen, Eingang zu finden in die Geisteswelt derer, die ihr Bestes gaben, die sich uns selbst schenkten, ja, die uns oft genug vor Dinge stellten, über die zu sprechen uns einfach nicht möglich ist, weil uns die Worte fehlen. Das trifft besonders auf dem Gebiete der Malerei, noch mehr aber auf dem der Musik zu. Sehen wir mit offenen Augen, hören wir mit lauschenden Ohren, dann treten Empfindungen ein, die uns irgendwie berühren. In uns regt sich etwas, weil wir uns angesprochen fühlen.